



Alfr

11

Die
Güte und der Ernst Gottes,

Am XX. Sonntage post Trinit.
aus Matth. XXII, 1--14.

Als der

Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste König
von Pohlen und Churfürst zu Sachsen,

Herr Friederich August,

unser allergnädigster Herr,

die getreue Land- Stände

des Fürstenthums Quersfurt nach Torgau verschrieben,

vor

Allergnädigster Eröffnung der Königlichen und
Churfürstlichen Proposition

am 23. Octobr. 1746. bey anbefohlener

Land- Tags- Predigt

in der Pfarre, Kirche erwogen und vorgestellt

von

Martino Grulichio, D.

Past. und Superint. zu Torgau.

Torgau, druckt und verlegt Johann Gottlieb Peterzell.

Die Kunst der Buchdruckerei
 von Johann Heinrich Schönerer
 Leipzig
 1746
 In der Buchhandlung bey
 Martin Oetlichio
 ist zu haben in einem
 Bande 1746



Dem
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,
Herrn Friedrich Wilhelm,
Grafen von Brühl,

auf Martins-Kirch, Alt-Belgern und Brotterwis,
Des Russischen Kayserl. St. Andreas = wie auch
des St. Huberts-Ordens-Rittern,
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chursl. Durchl.
zu Sachsen hochbetrauten würcklichen
Geheimten-Rathe,

Landes-Hauptmann der Weiffenselsischen Landes-
Portion des Fürstenthums Quersfurt und Graffschafft
Barby, auch Grenß-Hauptmann des
Chur-Creysses zc.

Ingleichen
Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn Johann Jacob
von Brawe,

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl.
Durchl. zu Sachsen hochbestalten

Geheimten Cammer- auch Cammer- und
Berg- Rathe,

Beiden,

auf gegenwärtigen Quersfurtischen

Land- Tage

Hochverordneten Königlichen Commissariis
und Directoribus,

Meinen gnädigsten und gnädigen Herren!

Wie auch
Denen,
aniesz
in Torgau versammelten
gesamnten
des Fürstenthums Quersfurt
getreuen
Löblichen Ständen
von
Herren, Ritterschafft und Städten,
Meinen Hochzuverehrenden Herren,
Vornehmen Patronen
und
Hochwerthen Gönnern!

Wünschet
von
dem Vater des Lichts und GOTT
aller Gnaden

zu
Dero
wichtigen Berathschlagungen
Heyl, Segen und Friede!

und überreicht

diese,

in

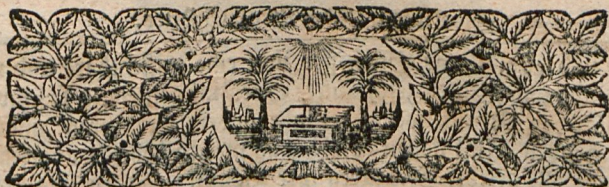
Dero hohen und vornehmen Gegenwart
gehaltene

und ohne Ausschmückung und Aenderung dem Druck überlassene

Land = Tags = Predigt

in tieffster und gebührender Ehrfurcht

Der Autor.



Heilig, heilig, heilig Amen!
Unserm GOTT und seinem Nahmen
Singet alles Himmels Heer
Ewig Ruhm, Lob, Preis und Ehr,
Er ist GOTT von Ewigkeit,
Und ein HERR der Herrlichkeit.
Denn wenn auch die Welt vergeht
Bleibt doch seine Majestät,
Wer ist, wie allein nur Er?
Richter, Vater, GOTT und HERR!
Gebt unserm GOTT die Ehre!

Ja es segne uns GOTT unser GOTT! es segne uns GOTT,
und alle Welt fürchte Ihn. Amen!

Andächtige, durch das Wort der Wahrheit geheiligte, aller-
seits geliebte Freunde und Zuhörer!

Beydes die Gottesgelehrten und Naturkundiger stimmen darinn völlig überein, daß der Mensch unter allen sichtbaren Creaturen die edelste, mithin das Meister-Stück der Hände GOTTES sey. Der Grund dieses Ausspruchs ist, weil der Mensch mehr göttliches in sich fasset, als alle übrige Geschöpfe in der ganzen Welt. Millionen, Millionen Creaturen sind leblose Wesen, und haben nur eine wachsthümliche Kraft. Millionen, Millionen von andern Geschöpfen sind zwar nicht leblos, haben aber doch nur ein sinnliches, oder bloß empfindliches Leben, der Mensch allein ist beydes mit wachsthümlichen Kräften und mit einem sinnlichen und vernünftigen Leben begabet. Denn da der

A 2

weise

weise und allmächtige Schöpffer ihm eine unsichtbare und mit Verstand und Willen geschmückte Seele mitgetheilet; so schwinget sich der Mensch weit über alle andere Creaturen hinaus. Die Heyden selbst haben es als was merkwürdiges angesehen, daß, da alle belebte Creaturen ihre Häupter niederwärts gegen die Erde zu, tragen, der Mensch allein sein Haupt empor erhebe, und gleichsam durch seine Gestalt ausruffe: Unser Wandel ist im Himmel. Die Würdigkeit der vernünftigen Seele scheidet auch erfordert zu haben, daß des Menschen Leib auf eine ausnehmende Art gebauet würde, damit die Vortreflichkeit des Hauses, so zu reden, mit der Hoheit des Gasts überein kommen möchte. Und da dieser edle Gast den ganzen Leib inne hat, und alle dessen Theile belebet, wie ist es möglich, daß nicht in den äußerlichen Gliedmassen desselben sich was unnehmbares, erhabenes und geistiges solte wittern lassen? Die Gelehrten haben demnach Grund gehabt, welche aus der genauen Betrachtung des menschlichen Körpers die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes in besondern Schriften darzulegen bemühet gewesen. Etliche haben solches gethan aus Betrachtung des menschlichen Auges, andre, aus Betrachtung des menschlichen Ohres, noch andere, aus Betrachtung des menschlichen Gehirns, und abermahls andere, aus Betrachtung des menschlichen Herzens und einer menschlichen Hand. Und gewiß, es solte einem nicht schwer fallen, eben die göttlichen Eigenschaften aus Betrachtung des menschlichen Angesichts überhaupt aufs bündigste zu beweisen. Man stelle eines Menschen Angesicht gegen die Häupter der unvernünftigen Thiere, was gilt? man wird in jenem etwas erhabenes, etwas seltnes, etwas reizendes, und vernunftmäßiges wahrnehmen, das an diesen nicht bemercket wird. Durch sehr wenige Blicke der Augen kan ein Mensch dem andern seine Liebe und seinen Haß offenbahren; durch einige geringe Mienen und Geberden kan ein Mensch dem andern sein Wohlgefallen und Mißfallen entdecken. Durch zarte Züge der Lippen und besondere Einrichtung

des

des Mundes kan ein Mensch dem andern seines Hergensgesinnung und Meynung zu erkennen geben. Niemand wird uns auch eines Irthums beschuldigen können, wenn wir sagen: daß des Menschen Antlitz einem erhabenen Ercker gleiche, auf welchem sich die sonst unsichtbare Seele, sichtbarlich zu erkennen gebe. Wer weiß nicht, daß so gar einige Tugenden und menschliche Eigenschaften gefunden werden, welche so zu reden, ihren eigentlichen Sitz auf dem Angesicht des Menschen haben? Was ist die Freundlichkeit anders, als eine Tugend, da der Mensch durch angenehme und reizende Züge seines Gesichtes, einem andern seine Liebe offenbahret und anbietet? Was ist der Zorn und Grimm anders, als eine Leidenschaft, da der Mensch, durch widerige und fürchterliche Stellungen seines Gesichtes, gegen einen andern seinen Haß und Unwillen bezeuget? und wie viele unversehrte Wirkungen hat nicht zuweilen eines Menschen Freundlichkeit verursacht? und im Gegentheile des Menschen Zorn und Grimm nach sich gezogen? Salomon hat dieses eingesehen, wenn er in seinen weisen Sprüchen also urtheilet: **Der Grimm des Königes ist ein Bothe des Todes, aber wenn des Königes Angesicht freundlich ist, das ist Leben.** Salomon redet von einem Könige. Könige sind die Personen, welche die Fürsorgung Gottes auf den höchsten Ehren-Gipffel erhoben. Könige müssen vor ihre Personen so unverletzlich, als vor ihre Ehre heilig gehalten werden. Ohne gewisse Lebens-Gefahr kan niemand seine Hand an die Gesalbten des Herrn legen, auch darff Ihnen niemand die gebührende Ehrfurcht schuldig bleiben. Könige sind zwar nicht gewohnt, um die Freundschaft anderer Personen zu werben, noch suchen mit ihrer Liebe andern zuvor zu kommen, es trifft vielmehr bey ihnen ein, was Salomon anderswo bezeuget: **Viele suchen des Königes Angesicht.** Indes wenn jemand das Glück hat, daß seine Person dem Könige gefällt, und seine Handlungen zu des Königes Zufriedenheit ausschlagen, so versichert Salomon: **Das ist Leben, verstehet aber durch das Wort**

Prov. XVI,
14. 15.

Prov. XXIX,
26.

Leben, nicht das bloße natürliche Leben, sondern alles, wodurch des Menschen Leben kan versüßet, beruhiget und erleichtert werden, nemlich grosse Ehre, grossen Reichthum und allerhand Arten der Glückseligkeit. Ist es nöthig diese Wahrheit durch Exempel zu bestätigen? man erinnere sich des Lebens, das Joseph in Egypten geführet, nachdem Pharao seine Freundlichkeit ihm angedeyen lassen. Man erinnere sich der Glückseligkeit des Daniels, da Nebucadnezar sein Angesicht mit Freundlichkeit auf denselben zu werffen angefangen. Warlich! hier sahe man, daß wenn des Königes Angesicht freundlich ist, es allerdings das Leben sey. Was würcket aber hergegen eines Königes Zorn und Grimm? Salomon spricht: Des Königes Grimm ist ein Bothe des Todes. Haman, Simei und andere, haben dieses erfahren. Raam war des Ahasveri Angesicht in Zorn und Grimm gegen den Haman entbrannt, da er aller seiner Würde beraubet, und einem schmählischen Tode übergeben wurde. Und wer weiß nicht, daß Simei, weder durch seine List ist, noch durch seinen Witz einem gewaltsamen Tode entgehen können, nachdem er die Ungnade des Königes Davids, und des Königes Salomon einmahl auf sich geladen hatte. Gewiß! hat dieses unter denen Menschen so viel zu bedeuten, von wie grosser Wichtigkeit ist es demnach nicht, wenn der König aller Könige, und Herr aller Herren, sein Antlitz entweder mit Freundlichkeit sehen läßet, oder in Grimm mit demselben drohet. Urtheilet demnach meine Brüder! mit was vor Nachdruck die Schrift zeuge, wenn sie beydes von der Freundlichkeit und von der Verstellung des Angesichts Gottes redet, urtheilet was David sagen wolle, wenn er betet: Der Herr unser Gott sey uns freundlich, oder seuffzet, laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, oder wenn auch im Gegentheil Jeremias spricht: daß Gott sein Angesicht wieder iemand richte, oder wie es bey dem Esaiä heisset, daß Gott sein Angesicht wieder jemand verberge, wir haben nicht nöthig dieses aniesz weiltäufftiger zu erklären, unser

Psalm. XC,

17.

Psalm. XXXI,

17.

Jer. XXI, 10.

Esaia 1, 15.

unser heutiges Sonntags-Evangelium stellet uns diese Wahrheiten nach ihren wahren Nachdruck vor. Mit was vor Freundschaftlichkeit, läßet Gott nicht sein Antlitz darinn leuchten, wenn er allen Menschen auß gnädigste zuruffet: Kommet, es ist alles bereitet, kommt zur Hochzeit. Wie deutlich aber läßt er auch nicht seinen Grimm mercken, wenn über die Verächter seiner Gnade das Urtheil ergeheth: Bindet ihnen Hände und Füße. Welches alles um desto mehrern Eindruck in unsere Seelen haben muß, da das Verhalten Gottes gegen die Menschen, uns unter dem Bilde eines Königes vorgestellt wird. Und das ist es auch, was wir in dieser Stunde mit mehrern erwägen wollen. Welches wir denn um desto freudiger thun, da unser allertheuerster König und Landes-Herr, heute seine Freundlichkeit auf unsere Stadt Torgau geworffen hat, und ihr einen solchen Ehren-Tag gegönnet, als sie seit 100. Jahren nicht gehabt; wie wünschen wir nicht? daß GOTT des Königes Herz und Gnade ferner hin zu dieser getreuen Stadt wenden wolle, damit sie wiederum zu ihren alten Ruhm und Nahrungs-volle Glückseligkeit hinauffsteige. Sr. Königl. Maj. haben denen hochlöblichen Ständen, beydes von der Ritterschafft und denen Städten des Fürstenthums Querfurt, Freyheit und Vollmacht ertheilet, sich bey uns zu versammeln, und ihre wichtige Berathschlagungen allhier anzustellen. Wir sind befehlicht worden, sämtlich hochlöbliche Stände, zu Dero Vorhaben dem HERRN zu weyhen und zu heiligen. Billig ruffen wir daher dem höchsten Geber alles guten an, daß er Dieselben mit Gesundheit stärcke, damit Sie ihre Tage bey uns in erwünschten Wohlgergehn zubringen, zugleich bittende, daß der Vater des Lichts Sie mit Weisheit von oben begnadige, damit Sie einsehen und feste setzen mögen, was zur Wohlfarth ihres Fürstenthums, zu gemeinschafflicher Glückseligkeit Sachsenlandes, und zu völliger Zufriedenheit unsers allerdurchlauchtigsten Königes gereichen kan. Der HERR! HERR! wohne nach seiner sonderbaren

ren Gegenwart Ihren Versammlungen bey und gebe zu denen anzustellenden Berathschlagungen Licht und Weisheit aus der Höhe. Wir wissen wohl, daß die hochlöblichen Stände, dieses Fürstenthums die Reise hieher nicht ohne sonderbahren Regungen ihres Gemüthes, sondern vielmehr mit grosser Unruhe der Seele werden angetreten haben, es ist ganz natürlich, daß Sie erwegen wie die Veränderung in denen sämtlichen Weisensförschlichen Landen und Antheilen bloß daher entstanden: daß Gott, ihren treu geliebten, und mit ausnehmenden Fürstlichen Tugenden begabten Herzog, den nunmehr hochseligen Johann Adolph von ihren Haupte genommen, einen Fürsten den ganz Europa bedauert, und eines längern Lebens würdig geschätzt! o wie schwer gehet es ein, wenn ein Land einem fremden Herrn unterworfen wird, und einer fremden Regierung zu fällt. Doch! wir erinnern uns auch, wie bald, diese traurige Regungen des Gemüthes haben können besieget werden, die hochlöblichen Stände des Fürstenthums ändern nicht so wohl ihren Herrn, als vielmehr nur die regierende Person. Aus eben dem Geblüth aus welchen Ihr hochseliger Herzog entsprossen war, führet auch unser allerdurchlauchtigster König sein hohes Geschlecht her, der verstorbene hochselige Herzog, war ein edler Zweig von der grünenden Sächsischen Raute, unter deren Schatten nunmehr das Fürstenthum Querfurt ruhen soll. Wie glücklich ist nicht ein Land, wenn es von den preiswürdigen Tugenden eines Landes Herrn überzeuget ist? und welcher Monarch mag in Europa genennet werden, der an Frömmigkeit, unserm allertheuersten König und Churfürsten könnte vorgezogen werden? wir wissen Sr. Majestät Tugenden nach dem andern Gebot, höchst Dero Tugenden, nach dem vierten Gebot, davon Gott höchst denenselben die Verheißung erfahren lästet, höchst Dero Tugenden, nach dem sechstem Gebot, höchst Dero Tugenden nach dem neunnden Gebot, da höchst Dieselben niemandes Dchsen oder Esel ie mit Gewalt genommen, sondern

dem einem jeden das seinige gönnen und lassen. Welche Ruhe des Gemüths? welche Zufriedenheit der Seelen, kan dieses nicht denen Vassallen bringen, die unter der Regierung eines solchen Landes Vaters zu stehen die Ehre haben sollen? Wir sind auch vollkommen überzeugt: das die hochlöblichen Stände des Quersfurtischen Fürstenthums diese Glückseligkeit allerdings eingesehen und erwogen, wir haben also nicht nöthig dieselben allererst zur allerunterthänigsten Devotion gegen den Großmächtigsten Friederich August, zu ermahnen. Ihre willige Anherkunft, Ihr gefaster Vorsatz die Berathschlagungen zu eröffnen und Ihr Eifer mit denen hohen Königl. Commisariis und des Hochgebohrnen Praesidentens Hochgräflichen Excellenz zum allgemeinen Besten des Landes, sich gehorsamst zu vereinigen, zeugen genugsam von Dero devotesten Herzen, und schuldigsten Ehrfurcht. Wir wollen demnach vielmehr unsre Andacht mit Ihrer Devotion gegen Gott zusammen fassen und denselben inbrünstig anrufen, daß er so wohl zu dieser unsrer Arbeit; als zu Dero künftigen Berathschlagungen, seine Gnade und Segen verleyhen wolle, und das wollen wir thun in einem andächtigen Vater Unser, wenn wir vorhero gesungen:
Es woll uns Gott genädig seyn.

Text Matth. XXII, 1 -- 14.

Andächtige und in Jesu geliebte Freunde!

Wenn wir den ganzen Inhalt des verlesenen Evangelii in einen kurzen Inbegriff bringen solten, könnte es, daucht uns, am süglichsten durch die wenigen Worte Pauli geschehen, da es heißet: **Schau die Güte und den Ernst Gottes.** Wie Rom. XI, 23 deutlich strahlet nicht aus dem ersten Theil unsers Textes das Angesicht Gottes voller Güte und Freundlichkeit gegen alle Menschen hervor? Wie deutlich offenbahret sich aber auch nicht im andern Theil, desselben Ernst und Grimm gegen die Ver-

ächter seiner Gnade? Laßt uns demnach diese Paulinische Worte einen Zeitfaden seyn, an welchem wir uns in Erklärung des Evangelii feste halten können. Erweget mit mir

Die Güte und den Ernst Gottes gegen die gefallenen Menschen,

schauet

I. Seine Güte, wie Er mit recht königlicher Freundlichkeit alle Menschen zum Leben einladet,

schauet

II. Seinen Ernst, wie Er mit königlichen Ernst den Verächtern seiner Güte begegnet.

Nun Herr Gott Zebaoth! des die Ehre ist, laß über uns dein Antlitz leuchten, daß wir genesen. Heilige uns auch iezo in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, Amen!

Abhandlung des I. Theils.

Wir sollen Euch Geliebte! den Reichthum der Güte Gottes erklären, und zwar wie er solche durch die Tugend welche die Freundlichkeit heißet, uns zu erkennen giebet; ist es nöthig, daß wir erst durch viele Worte bestimmen, was durch die Freundlichkeit verstanden werde? wer ist von so schwachen Verstandniß, der nicht aus dem Worte selbst, die Beschaffenheit der Sache einsehen sollte? kaum hört man die Freundlichkeit nennen, da der Schall des Worts uns eines Freundes, und der Freundschaft erinnert. Freundlichkeit ist die Tugend, durch welche wir uns Freunde erwecken. Freundlichkeit ist die Tugend, da wir unsere Freundschaft andern antragen, und sie zu Gegen-Freundschaft reizen, und locken wollen. Freundlichkeit

lichkeit ist der Morgen Stern vor der Liebes Sonne. Freundlichkeit, läuft dem Nächsten entgegen und kommt Ihm zu dem Ende, mit Liebe zuvor, daß Er uns Seiner Freundschaft würdige. Und wer ist, der nicht in der Welt eines treuen Freundes bedürffe? wer ist unter den sterblichen, der da aus, von, und durch sich selbst könne glücklich werden? Ein Freund muß immer des andern Leiter seyn, darauf er zur Glückseligkeit hinan steigt. Je geringer, je armseliger und je unglücklicher ein Mensch ist, destomehr gebührt es Ihn, durch die Tugend der Freundlichkeit sich Freunde zu machen. Aber, daß Gott diese Tugend von sich rühmen läffet, verbienet billig, daß wir es Verehrungswürdig erkennen. Wessen Freundschaft bedarf derjenige, der niemandes Hülfe, Rath noch Wohlthat vonnöthen hat? sondern in sich und durch sich selbst der allein selige ist. Nichts desto weniger preiset die Heil. Schrift mit beyden Lippen die Freundlichkeit Gottes. Im A. T. spricht David: Schmecket und sehet wie freundlich der HErr sey! und in einem der kleinen Propheten, lesen wir die holdselige Verheißung Gottes: Der HErr dein Gott ist bey dir, ein starcker Heyland, er wird dir freundlich seyn, und dir deine Sünde vergeben. Im N. T. rühmet Paulus: Es sey erschienen, die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes, und Petrus gründet seine Versicherung darauf, daß wir nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii würden begierig seyn, so wir anders die Freundlichkeit unsers Gottes geschmecket hätten. Wahrlich! bey Anhörung dieser Zeugnisse haben wir Ursache mit Mose auszuruffen: Wie hat der HERR die Leute so lieb! Gott suchet die Menschen Sich zu Freunden zu machen. Er suchet sie mit seiner Freundschaft zuvor zu kommen, er reizet sie Ihm das Angesicht zuzuwenden. Welche Liebes-Proben! sehet den Abdruck des gütigen Herzens und des freundlichen Antlitzes Gottes in unserm Evangelio! Gott gehet mit den Menschen im Werk der Seligkeit um, wie ein König, der seinem

i. Tim. VI,

15.

Ps. XXXIX, 9

Zephan. III,

17.

i. Petr. II, 3.

Deut. XXXIII

3.

Sohn Hochzeit machet, wie ein König, der alle seine Unterthanen zur Hochzeit einladet, wie ein König, der den armen Unterthanen die Hochzeit-Kleider machen läßt und austheilet. **Seyhet die Güte Gottes!** haben wir nicht Ursache mit Sprach zu rühmen: **O wie ist die Barmherzigkeit des HERRN so groß.** Gott thut noch ein mehreres: Er ladet die Menschen nicht einmahl, sondern öftters zur Hochzeit des Lammes ein! Er sendet Boten über Boten an die ganze Jüdenschaft, als die von der leiblichen Freundschaft des Bräutigams, nemlich des HERRN JESU wären. Er gehet aber auch die Henden nicht vorbei, sondern will, daß die so nicht sein Volk waren, sein Volk würden, und die nicht seine Liebe waren, seine Liebe werden solten. Wie glücklich können nicht die Menschen bey dieser Güte Gottes werden! zu welcher Seligkeit können sie nicht durch diese Freundlichkeit des HERRN erhaben werden! **GOTT** ladet sie zum Leben ein, zum Leben der Gnaden, zum Leben der Herrlichkeit. Johannes hat diese Glückseligkeit gepriesen, wenn er sagt: **GOTT hat uns das ewige Leben gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn, wer denn Sohn Gottes hat der hat das Leben.** Und JESUS selber zeuget hiervon, wenn er versichert: **Ich gebe meinen Schaafen das Leben und volle Gnüge.** Höret hier die freundliche Stimme Gottes. **Kommt es ist alles bereit, alles was zum Grunde des Heyls, alles was zur Ordnung des Heyls, alles was zu den Mitteln des Heyls, alles was zu den Früchten des Heyls, alles was zu den Belohnungen des Heyls gehöret; kommt es ist alles bereit.** Kommet her zum Wasser, und die Ihr nicht Geld habt, kommt her, kauffet und esset, kommt her und kauffet ohne Geld und umsonst beyde Wein und Milch. **Schauet die Güte Gottes!**

Abhandlung des II. Theils.

Eine verschmähete Liebe thut wehe, aber eine verachtete Königl. Gnade ziehet Zorn und Straffe nach sich, wie wenig bedencken

den die Menschen, was zu ihrem Frieden dienet. Gott la- Luc. XIX,
det sie zum Leben ein, und sie lieben den Todt. Gott bietet
ihnen seine Gnade an, und sie antworten: Hebe dich weg von
uns. Gott sendet seine Boten an sie, und sie sprechen: wer Exod. V, 2.
ist der Herr des Stimme wir gehorchen solten. Gott
lässet sie, durch seine treue Knechte ruffen, aber sie höhnen und
tödtten sie. Gott ruffet: wendet euch zu mir, so werdet ihr Ec. XLVI,
selig, aller Welt Ende, aber sie kehren ihm den Rücken zu, 22.
und nicht das Angesicht. Ist's Wunder? daß Gott so zorn- Jer. II, 27.
ig wird, als gnädig er war. Höret was der Expt von der
Straffe der Jüden saget, die den Sohn Gottes nicht vor den
Heyland der Welt erkennen wolten, die die Zeugen der Wahr-
heit dem Tode übergaben, der König, heist es, schickte sein Heer
aus und zündete ihre Stadt an. Erinnert euch hiebey mei-
ne Brüder! der Straff Gerichte Gottes, so über die Jüden
gekommen, und dencket zurück an die Schicksaale, welche durch
die Römer die Stadt Jerusalem betroffen. Die Mörder, so
die Propheten getödtet, die Mörder, so die Apostel und selbst
den Sohn Gottes getödtet, wurden durch den gerechten Grimm
Gottes, bey tausenden umgebracht, und die Stadt Jerusalem
wurde dermassen unter ihren Schutt vergraben, daß sie seit der
Zeit nicht wieder zu der vorigen Herrlichkeit gelangen können.
Niemand stosse sich dran, daß dieses nur leibliche Straffen ge-
wesen, es waren würckliche Boten des ewigen Todes, denn
wer nicht gläubet, der soll verdammt werden. Die beruffe-
nen Heyden erkannten zwar den Sohn Gottes vor den Hey-
land der Welt, aber viele wolten bey dem Licht des Coangelii,
die vorigen Werke der heydnischen Finsterniß fortreiben, sie
wolten Coangelisch glauben und heydnisch leben, sie wolten die
Kleider des Heyls zwar annehmen, aber nicht rein erhalten noch
darinne wandeln, ist's Wunder? wenn an jenem Tage, sie die
Zorn-Stimme werden hören müssen: Freund! wie bist du
herein gekommen und hast doch kein Hochzeit-Kleid an; ist

es Wunder? wenn über einen jeden der dem Evangelio nicht würdig gewandelt, das Urtheil ergehen wird, bindet ihm Hände und Füße; wahrlich! Gott ist nicht ein Gott dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist bleibt nicht für Ihn. Er ist ein gerechter Richter, will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewezet, seinen Bogen gespannt, unglückselige Menschen, die in der Gnaden-Zeit, die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen. Unglückselige Menschen! an denen der Muthwille gespühret wird, davon es im Evangelio heisset: Sie wollten nicht kommen. Endlich kommt doch der König, die Gäste zu befehen, und da wird es erschrecklich seyn, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wer einmahl in das äußerste Finsterniß wird hinaus gestossen werden, der wird von dannen nicht heraus kommen, bis er den letzten Heller bezahlet; Schau den Ernst Gottes!

Nusantwendung.

Erkennet hieraus, Geliebte! die allgemeine Liebe Gottes gegen die Menschen, mercket aber auch den Grund, woher es im Evangelio heisset: Viele sind beruffen, aber wenig auserwählet. Gott will nach seinem gnädigen Vorsatz, daß allen Menschen geholfen werde, und bietet jedermann den Glauben an; aber der Menschen Muthwille und Bosheit machen, daß der Vorsatz Gottes nicht an allen in die Erfüllung gehen kan; die Gäste, heist es, warent nicht werth. Lasset euch nicht durch die Stimme der heutigen Religions: Spötter der überhandnehmenden Frey: Geisser, noch durch die zerrüttete Seelen aus der Dippelischen Schule verführen, welche diesen abgehandelten Wahrheiten, ohne Scheu, zu widersprechen sich erkühnen; höret das Geschwäze so sie hiebey treiben! sie sagen: es sey wieder alle Vernunft und Sittsamkeit, daß jemand einem andern seine Gnaden: Wohlthaten aufdringen wolle, oder, daß ein

ein König jemanden, der vor die angebothene Gnade sich mit Entschuldigung bedancket, wolle tödten lassen. Wie wird ein König, sagen sie, jemanden den Strang, oder das Schwerdt zu erkennen, der ein Reichs-Canzler hat werden sollen, und hat nicht gewollt, oder wer ein Ritter-Guth hat annehmen sollen, und nicht gewollt? gesetzt nun, so urtheilen unsere Frey-Geister ferner, daß Gott die Menschen mit der ewigen Seligkeit begnadigen wolle, gesetzt! daß er sie in Christo zur Seligkeit und Herrlichkeit erheben wolle, soll dann deswegen der Mensch, der diese Gnade ausgeschlagen, ewig gestrafft und ewig verdammet werden? ist es möglich, daß Gott seine Gnade jemanden aufbringen wolle? allein, wer siehet nicht, wie die, so also reden, der Wahrheit weit verfehlen? Gott hat ja mit den Menschen in dem Werke ihrer Seligkeit nicht zu thun, in so ferne sie bloss Menschen sind, die im Stande der Unschuld und Freyheit stehen; sondern in so ferne sie durch Adams Fall Rebellen geworden, die seine Heiligkeit beleidiget, sein Gesetz übertreten, den Augen seiner Majestät EC III, 8. wiederstrebet, und dem Fluch und der Verdammniß heimgesallen. Wenn nun ein König den Rebellen in seinem Reich einen allgemeinen Pardon ertheilet, wenn er ihnen zum Grunde der Veröhnung bestimmet, daß sie seinen Prinz die schuldtige Ehre geben, und hinführo nach seinen Gesetzen leben sollen, wie ungerrecht handelt da wohl ein König, wosern die Rebellen solche angebothene Gnade ausschlagen, wann er mit den Beleidigern seiner Majestät, nach aller Schärffe verfähret? Setzet an statt eines irdischen Königes, den grossen Gott vom Himmel, setzet an statt der Rebellen die in Sünde gefallene Menschen, setzet an statt eines Königlichen Prinzens den Sohn Gottes, was gilt's? ihr werdet die Gerechtigkeit der Straff-Gerichte Gottes über die Gottlosen einsehen. Auf diese Gedancken will uns Paulus führen, wenn er folgende Wahrheiten zusammen setzet: wir Rom. III, 23. sind allzumahl Sünder, aber Gott hat Jesum vorgestellt 25. zum Gnaden-Stul, doch wenn Jesus wird offenbahret 2. Theff. II, 8. wer's

werden, vom Himmel wird er mit Feuer, Flammen Rache geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio Christi.

Hütet euch aber vor der verführerischen Stimme derer, die in unsern Tagen vorgeben: daß Gott eigentlich nicht zürne, noch von Zorne und Grimm wisse, der Zorn, so reden die Religions-Spötter, ist eine Unvollkommenheit, GOTT aber kan nichts unvollkommenes zugeschrieben werden; Gott ist die Liebe, sagen sie, die Liebe aber eufert nicht, die Liebe zürnet nicht, die Liebe läffet sich mit dem Grimm nicht vereinigen, wir wissen, Geliebte! daß freylich der Zorn des Menschen nicht thue, was vor Gott recht ist. Wir wissen, daß der Zorn des Menschen eine Leidenschaft sey, die aus der Unvollkommenheit des Menschen herrühret. Allein, welch ein Unterscheid ist nicht zwischen dem Zorn eines gerechten Königes, und eines schwachen Weibes oder unvernünftigen und tobenden Mannes? aus wahren Zorn und Ungnade unterschreibet ein König das Urtheil über die Verbrecher seiner Gesetze, aber ohne Erhizung des Geblüts, ohne ausschweifende Unruhe seiner Seele. Er übet die Gerechtigkeit aus, darzu Er als König bey sich selbst verpflichtet ist. Wir nennen dieses den Zorn Gottes, wenn Er über die Verächter seiner Gnade die strengste Straff-Gerechtigkeit, welche seine Weisheit bestimmet, ergehen läffet. Kan es Sünde seyn, daß Gott seine Heiligkeit liebet? Kan es Unrecht seyn, daß Gott seine Gerechtigkeit ausübet? Kan es eine Unvollkommenheit heißen, daß Gott nach der, Ihm beywohnenden Weisheit verfähret? Gott würde aufhören seine Heiligkeit zu lieben, wenn Er aufhören sollte die Beleidiger seiner Majestät zu hassen, und sie ohne Straffe zu lassen.

Wohlan Geliebte! so stellet euch Gott in seinen Eigenschaften vor, wie er sich selbst in der Offenbahrung seines Wortes

Worts hat zu erkennen gegeben. Höret Ihr, daß Gott gütig und freundlich sey; so schickt euch in die Ordnung des Heyls um seiner Güte theilhaftig zu werden. Höret Ihr aber auch, daß Gott den Gottlosen aus gerechten Zorn und Grimm Un-^{Rom. II, 8.} gnad, Trübsal und Angst drohet so fürchtet Ihn, damit eure Seele in keine Sünde willige noch wieder Gottes Gebot^{Tob. IV, 6.} thue. In Sachen der Seligkeit treibet Gott keinen Schertz. Irret euch nicht, sagt Paulus, Gott läßt sich nicht spotten.^{Gal. VI, 7.} Bietet euch Gott seine Gnade, so reichlich und täglich an, so erkennet Deroselben Nothwendigkeit und Wichtigkeit, was gilt? Ihr werdet so fort mit dem Apostel sagen: ich werffe nicht^{Gal. II, 21.} weg die Gnade Gottes. Mercket, wie der heilige Paulus die Gnade seines Berufers zu verehren gewußt, kaum hatte Ihn Jesus geruffen, da er antwortete: Was wilt du Herr, daß ich^{A Cor. IX, 6.} thun soll. Gott ladet uns zur Hochzeit des Lammes ein, er nöthiget uns zu dem Genuß seines Worts, seines Geistes und so ferner, ist es billig, daß wir uns wiedersehen? daß wir in den Sorgen der Nahrung uns verlieren? daß wir uns von dem Lauf der Eitelkeit hinreißen lassen? daß sey ferne! wir sollen viel^{Gal. I, 16.} mehr zufahren, und uns nicht lange mit Fleisch und Blut besprechen. Und da die Exempel eine Sache nicht nur erläu- tern, sondern auch zur Ermunterung ein grosses Gewicht bey- tragen, so sehet aniezo auf das Beyspiel der hochlöblichen ge- treuen Land: Stände des Fürstenthums Quercfurt. Unser Großmächtigster König, versichert Ihnen Seine Gnade, er- laubt Ihnen eine freywillige Versammlung, sendet Seine hohe Ministers zu Ihnen, und williget allergnädigste daß Dieselben erwegen, bestimmen und feste sehen mögen, was zum erspriekli- chen Wohlstande des Fürstenthums gereichen könne: Wie ha- ben sich nun diese Stände dagegen bezeuget? haben sie des Königes Besinnung sich muthwillig wiederseket? haben sie die Königl. Befehle zerrissen, oder sie hinter sich geworffen? haben sie

sie die hohen Königlichen Directores und Praesidenten gehönet? daß sey ferne! Sie küssen des Königes Hand, demüthigen sich vor Dessen Scepter, verehren die Königl. hohe Ministros, und erbieten sich alles bezzutragen, wodurch des Königes Gnade gegen sämtliche getreue Stände könne vermehret werden. Und wie viel ist es nicht, daß sie hiedurch gewinnen? Was ist es nicht, daß Sie dahero hoffen? die Vermehrung der Königlichen Huld, die Sicherheit in Ihren Grenzen, die Gerechtigkeit in Ihren Gerichten, den Schutz und Beystand wieder auswertige Feinde, und vornehmlich die Befräftigung der völligen Religions-Freyheit? Was ist, daß diese Hochblütlichen Stände mehr hoffen oder gewinnen könnten?

O meine Brüder! laßt uns diß ein Gleichniß von unserer Schuldigkeit gegen GOTT seyn! laßt uns hieraus die wahre Klugheit der Gerechtigkeit lernen! laßt uns dieses anreizen, im Geistlichen eben also gesinnet zu werden. GOTT bietet uns seine Gnade in Christo an. Was ist billiger, als daß wir sagen: An deiner Gnad, o GOTT, allein ich kleb! Er fodert: Gib mir mein Sohn dein Herz. Was ist billiger, als daß wir antworten: Ja

Mein GOTT, das Herz bring ich dir.

Gal. III, 27. Er ziehet uns in der Tauffe die Kleider des Heyls an.
 Ef. LXI, 10. Was ist billiger, als daß wir darinn wandeln, und sagen: Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist frölich in meinem GOTT, denn Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Es ist gut ein Christ werden, aber besser ein Christ bleiben.
 Hebr. III, 14. Denn wir sind Christi theilbaffrig worden, so wir anders das angefangene Wesen fest behalten bis ans Ende. Hat uns GOTT die allerheiligste Religion geoffenbahret, so sind wir auch

auch schuldig unter allen Menschen am heiligsten zu leben. Das ist es, was Paulus den, zur Heiligkeit investirten Heiligen zu Gemüthe führen will, wenn er spricht: Wie ihr habt angenommen den HERRN IESUM, so wandelt in Ihm. Der ist kein Christ, an dessen Leben nichts IESUS, mäßiges gefunden wird. Es kommt die Zeit, da der König erscheint, seine Gäste zu besehen. Es kommt die Zeit, da alle Gottlose, die bloß gefunden werden, verstummen müssen. Es kommt die Zeit, da die vor den Augen Gottes und seinen Engeln offenbahr werden, die ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. O selige Stimme, wenn alsdenn einem jeden mit Gerechtigkeit und Heiligkeit Geschmückten wird zugeruffen werden: Gehe ein zu deinem HERRN Freude.

Col. II, 6.

Apoc. VII,

14.

Matth. XX

21.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
 Daß mein Schatz ist das A und O,
 Der Anfang und das Ende:
 Er wird mich auch zu seinem Preiß.
 Aufnehmen in das Paradies,
 Des florff ich in die Hände.

Amen! Amen!

Komm du schöne Freuden: Erone,
 Bleib nicht lange,
 Deiner wart ich mit Verlangen.

Soli DEO Gloria!

Amen.



153098

AB 153098

ULB Halle 3
002 059 55X

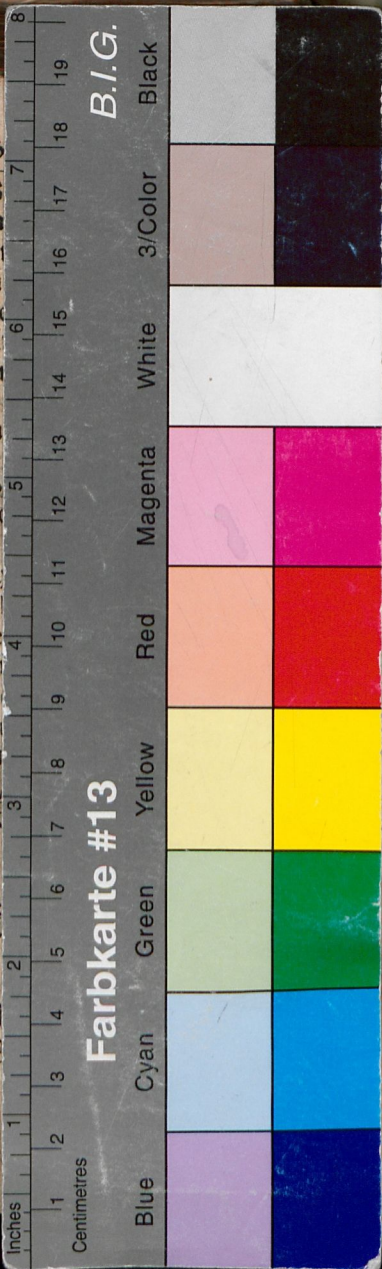


sb

1817







Die
Güte und der Ernst Gottes,

Am XX. Sonntage post Trinit.
aus Matth. XXII, 1--14.

Als der

Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste König
von Pohlen und Churfürst zu Sachsen,

Herr Friederich August,

unser allergnädigster Herr,

die getreue Land- Stände

des Fürstenthums Quersfurt nach Torgau verschrieben,

vor

Allergnädigster Eröffnung der Königlichen und
Churfürstlichen Proposition

am 23. Octobr. 1746. bey anbefohlener

Land- Tags- Predigt

in der Pfarr- Kirche erwogen und vorgestellt

von

Martino Grulichio, D.

Past. und Superint. zu Torgau.

Torgau, druckt und verlegt Johann Gottlieb Peterzell.